Nr. 110 Freitag, 18. Mai (Liborius) 1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben dem Geh. Justiz- und Appell.-Ger.-Rath v. Küster zu Breslau, dem Kreisger.-Rath Kreich zu Greifenberg in Pommern, und dem Dom-Kapitular und ordentl. Professor in der theol. Facultät der Akademie zu Münster, Dr. Reinke, den Rothen Adler-Orden 3. Kl. mit der Schleife, dem außerordentl. Professor in der philosoph. Facultät derselben Akademie, Dr. Schlüter, dem Kreisger.-Rath Odebrecht zu Anclam und dem Realschul-Oberlehrer a. D. Mink zu Crefeld den Rothen Adler-Orden 4. Kl., ferner dem Kreisger.-Director Schubert in Laabau den Character als Geh. Justizrath verliehen.

Die Wahl des Progymnasiallehrers Dr. C. Isenkrahe in Crefeld zum Oberlehrer an dem dortigen Gymnasium ist bestätigt worden.

Der Regierungs-Assessor E. Förster ist zum Mitgliede der königlichen Direction der Westfäl. Eisenbahn ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 16. Mai. Sehr interessant erscheint bei der gegenwärtigen Lage ein vor einigen Monaten von dem ‚Militär-Wochenblatt' veröffentlichter und auf den genauesten Ermittlungen beruhender Aufsatz über Englands Seemacht. Dieselbe umfaßt danach zur Zeit an zum activen Dienst verwendungsfähigen Schiffen und Fahrzeugen 30 Panzer-Breitseitenschiffe, 13 Panzer-Thurmschiffe, 16 Schrauben-Fregatten, 26 Schrauben-Corvetten, 34 kleinere Fahrzeuge, 55 größere Kanonenboote, 20 Kanonenboote zur Küstenvertheidigung und 1, jetzt 2 Torpedoboote, oder insgesammt 196 Schiffe und Fahrzeuge mit 1703 Geschützen und 41730 Mann Besatzung. Allein von den 43 englischen Panzerschiffen sind 8 nur noch als leichte Kreuzer verwendbar und bilden nur 14 die eigentliche Schlachtenflotte, während 13 der Küstenschutzflotte angehören. 7 Panzerschiffe sind gegenwärtig im Bau begriffen, und 8 der vorhandenen Panzerschiffe werden als ganz veraltet und höchstens noch zum Hafen- und Stationsdienst verwendbar bezeichnet. Die englische Kriegsflotte stellt sich danach nichts desto weniger als weitaus die bedeutendste heraus, welche irgend ein Staat besitzt, und ist namentlich der Rußlands um mehr als das Doppelte überlegen. Das Bedenkliche für Englands Seemacht beruht jedoch darin, daß seine über die ganze Erde verbreiteten Colonialbesitzungen und die daraus für seine Flotte entspringenden Aufgaben ihm ein Zusammenfassen seiner Seekraft durchaus nicht gestatten. Von den vorangeführten 196 Schiffen waren im vorigen Jahre auf den verschiedenen Stationen und in seiner Mittelmeer- und Kanalflotte nicht weniger als 102 verwendet, und im Falle eines Krieges würden für den für die auswärtige active Kriegsverwendung nur verbleibenden 22 Panzerschlacht- und Kreuzerschiffen sofort im Mittelmeer, in der Ost- und Nordsee und im Kanal drei gesonderte Flotten-Abtheilungen aufgestellt werden müssen. Die Lage hat sich für England seit dem Krimkriege auch für die Seebeherrschung gewaltig geändert, und wenn dasselbe auch noch Rußland zur See mehr als gewachsen angesehen werden kann, so würde doch schon ein etwaiges Zutreten Deutschlands zu Rußland den Sachverhalt völlig verändern, und bei dem etwa England ungünstigen Ausgang einer Seeschlacht möglicher Weise die englischen Küsten selbst bedroht erscheinen lassen.

— Nach einem Obertribunals-Beschluß vom 3. Januar d. J. fällt ein nicht sowohl gegen die Messe als Einrichtung der katholischen Kirche als vielmehr gegen die altkatholischen Geistlichen durch den Vorwurf, daß sie durch Celebrirung der Messe ein Sacrileg verüben, gerichteter beschimpfender Angriff nicht unter die Strafbestimmung des § 166 des Strafgesetzbuches, der von der Beschimpfung der christlichen Kirchen und deren Einrichtungen und Gebräuche handelt.

— Im Monat März sind im deutschen Zollgebiet auf 46 Rübenzuckerfabriken an Rüben 1,063,279 Ctr. versteuert. Von dieser Menge kommen auf die preußischen Fabriken 889,706 Ctr. Die Einfuhr vom Zollauslande belief sich im Monat März an Rohzucker auf 28,428 Ctr., an raffinirtem Zucker auf 22,606 Ctr., an Melasse und Syrup auf 13,144 Ctr. Die Ausfuhr nach dem Zollauslande belief sich in dem gedachten Monat an Rohzucker auf 108,662 Ctr., an raffinirtem Zucker auf 31,333 Ctr., an Melasse und Syrup auf 37,864 Ctr.

— Aus Nizza wird der ‚Kl. F. Corr.' mitgetheilt, daß der Zustand des Grafen Harry v. Arnim zu Anfang d. M. ein sehr erfreulicher war. Die Rose war gänzlich geschwunden und Hoffnung vorhanden, daß etwa bis zum September sämmtliche 16 Wunden am Kopf, wenigstens oberflächlich geheilt sein würden. Am 11. d. M. trat plötzlich eine Verschlimmerung ein. Eine neue sehr heftig auftretende Kopfrose ergriff plötzlich Stirne und Hinterkopf, und zwar gerade die Stellen, wo bereits die tiefsten und schmerzhaftesten Wunden sich befanden. Der Patient war dadurch wieder in großer Lebensgefahr und wurde von seinen Angehörigen das Schlimmste befürchtet. Ein Telegramm aus Nizza vom 14. Mai besagt, daß die Rose anscheinend stillsteht und neuerdings einige Hoffnung auf Genesung vorhanden ist. Frhr. Henning v. Arnim-Schlagenthin, der Sohn des Botschafters a. D. Grafen Harry v. Arnim, ist am 14. aus Nizza hier eingetroffen. Derselbe wird nach mehrtägigem Aufenthalte hierselbst an das Krankenlager seines Vaters nach Nizza zurückkehren.

Münster, 15. Mai. Der ‚Westf. Merk.' berichtet: Das Domcapitel hat zur kirchlichen Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums unseres h. Vaters am 3. Juni in der Domkirche ein dreizehnstündiges Gebet angeordnet. Dasselbe beginnt des Morgens fünf Uhr. Um zehn Uhr ist das feierliche Hochamt. Die Zeit von zwölf bis vier Uhr ist für die einzelnen Pfarren bestimmt, um für die Anliegen unserer h. Kirche zu beten. Vier Uhr ist die Festpredigt, darauf die Schlußandacht, welche sechs Uhr mit Tedeum unter feierlichem Geläute und dem sacramentalen Segen mit Defensor endigt. — An demselben Tage wird wohl in sämmtlichen Kirchen der Diöcese eine den Local-Verhältnissen entsprechende Feier mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes und Festpredigt stattfinden. — Am Montag, den 4. Juni, wird, wie wir hören, eine öffentliche Feier des wichtigen Ereignisses stattfinden durch eine große Festversammlung im großen Rathhaussaale und ein Gartenfest in den vom Schützen-Corps bereitwillig zur Verfügung gestellten Anlagen des Schützenhofes. Endlich soll dem Vernehmen nach beabsichtigt sein, zu einer Besprechung der Frage hinsichtlich des katholischen Religionsunterrichts in der Volksschule gleich nach dem Feste die Provinzial-Versammlung zu halten.

— Am 17. und 18. Juni begeht der hiesige Gesellenverein sein 25jähriges Jubelfest. Von einer großen Anzahl gleicher Vereine, namentlich Westfalens und der benachbarten Provinzen, werden Deputationen mit der Vereinsfahne zur Theilnahme an der Feier erwartet, und verspricht diese eine recht glänzende zu werden. Am ersten Tage findet nach dem Festgottesdienst und der Weihe einer neuen Vereinsfahne die Begrüßung der Deputationen und Gäste, sowie eine Ausstellung von Handwerks-Erzeugnissen seitens des Vereins statt. An das Festessen schließt sich Concert und Festzug durch die Stadt zum Rathhaus, wo in dem von den städtischen Behörden bereitwilligst überlassenen großen Saale die Festversammlung gehalten wird. Für den zweiten Tag enthält das Programm noch feierliches Seelenamt für die verstorbenen Wohlthäter und Mitglieder des Vereines am Morgen, Nachmittags einen Ausflug nach dem fürstlichen Bagno zu Burgsteinfurt per Extra-Zug der Münster-Enscheder Eisenbahn, und endlich am Abend gemüthliche Versammlung im Weppelmann'schen Lokale.

Arnsberg, 14. Mai. Der Regierungs-Präsident Steinmann bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Ober-Prä-

*** Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken, 1453, von Ernst Lingen.

4) (Fortsetzung.)

Manuela war groß und schlank, und das lange, weiße Kleid von feinem Kaschmir, das unten und um die weiten Aermel herum mit buntgestickten Borten besetzt war, hob ihre edle Gestalt noch. Sich schlicht und knapp um die Taille schmiegend, floß es vom Gürtel in reichen Falten nieder. Ein kleiner goldgestickter Schuh sah ein wenig daraus hervor. Die Züge des jungen Mädchens waren von der regelmäßigen Schönheit, die man noch jetzt an der griechischen Antike bewundert; das glatt gescheitelte braune Haar fiel in zwei langen Flechten vom Nacken nieder, und wie sie jetzt über ihre Arbeit gebeugt dasaß, wäre sie für einen Bildhauer ein herrliches Modell gewesen; aber wenn sie aufsah, war der ganze Eindruck verändert. Dem unschuldig vertrauensvollen, lachenden Blick dieser dunklen Augen gegenüber konnte man nur an ein fröhliches, glückliches Kind denken, das bis jetzt das Leben nur von der Lichtseite kennen gelernt hatte.

Aus dem Portal des Hauses trat jetzt eine Dienerin und schritt auf die Frauen zu. Manuela's Augen leuchteten auf, und sie wechselte einen schnellen Blick des Einverständnisses mit ihr.

„Der edle Karsias wartet auf die Erlaubniß, vor Dich zu treten, Herrin", begann sie jetzt, zu ihrer Gebieterin gewandt.

„Ich gehe, ihn zu empfangen", sagte die Matrone, sich erhebend: „Verweile Du indeß bei meiner Tochter."

Indem sie nach ihrem Schleier langte, fiel ihr Blick auf den Eingang. „Da ist er ja schon! Wer hat ihn denn geheißen — Gott, Manuela, Dein Schleiertuch!"

Mit einer graziösen Bewegung hatte das Mädchen mit dem feinen weißen Gewebe schon Haupt und Stirn bedeckt, und da ihre Mutter jetzt dem Gast entgegen ging, fand die Tochter noch Zeit, der Zofe zuzuflüstern: „Habe Dank, Irene. Nun werde ich auch einmal etwas von der Außenwelt erfahren. O, wie ich mich erfreue!" Aber kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, so fiel ihr Auge auf den jetzt näher Kommenden, und ein seltsam ängstliches Gefühl zog ihr das Herz zusammen. Er sah nicht aus, wie Einer, der frohe Mähr' bringt.

„Entschuldige Dich nicht, edle Eudoxia", hörte sie ihn jetzt ihrer Mutter antworten, „nirgend möchte ich lieber verweilen, als in der erfrischenden Athmosphäre, die uns hier umgibt. Keine größere Gunst kannst Du mir erweisen, als mich hier zu empfangen, hier, wo mich nichts an den Zwang und das Ceremoniell erinnert, dem ich meist unterworfen bin."

Wie er diese verbindlichen Worte sprach, glätteten die ernsten Falten seiner Stirn sich und er erschien Manuela weit vortheilhafter. Als sich aber sein Blick jetzt auf sie richtete, rief er überrascht: „Ist es möglich, daß drei kurze Jahre eine solche Wandlung hervorbringen können? Sehe ich wirklich die Manuela vor mir, die sich damals vor der Klosterpforte mit so heftigem Schluchzen um den Hals ihrer Mutter warf? Und die mir, den sie für den Anstifter dieser Trennung hielt, jeden Abschiedsgruß verweigerte? Hoffentlich bringt sie mir jetzt freundlichere Gesinnungen entgegen." Damit neigte er sich vor der Jungfrau und bot ihr die Hand. Stumm und erröthend legte sie die ihre hinein.

„Erinnere sie nicht an die Thorheiten ihrer Kindheit," sagte die Mutter. „Ganz hat sich ihr Sinn gewendet, so daß sie Niemand so viel Dank weiß, als demjenigen, der sie zu dieser Pforte geführt hat. Mannigfaches hat sie erlernt bei den Nonnen, gar Vieles, was mir zur Freude gereicht. Doch jetzt laß Dich nieder und erzähle uns etwas vom Hofe und aus der Stadt. Denn daß wir Alles dessen unkundig sind, kannst Du denken.

„Ungern künde ich Schlimmes", hub der Grieche jetzt an, nachdem er zur Linken der Matrone und Manuela gegenüber Platz genommen, „aber vor der Wolke, die man von fern heraufziehen sieht, kann man Schutz suchen, und wer der Gefahr fest in's Auge zu blicken vermag, hat sie schon halb überwunden. Laßt es daher Euren Sinn nicht zu sehr bedrücken, wenn Ihr jetzt vernehmt, daß der Sultan den Krieg will. Mit schnöder Antwort hat er die letzten Boten des Kaisers entlassen." Hier hielt Karsias inne und sah auf seine Zuhörerinnen, den Eindruck zu beobachten, den seine Worte hervorgerufen.

Bleich, mit gefalteten Händen starrte Eudoxia auf ihn hin. „Mit schnöder Antwort?" wiederholte sie langsam. „Gott beschütze uns vor den Türken."

Aber in Manuela's Augen flammte es. „Der Freche!" rief sie entrüstet. „Was hat er nicht schon Alles zu thun gewagt! Es ist wahrlich Zeit, daß sein Uebermuth gestraft werde."

„Sieh' Deine Tochter," wandte der Grieche sich zu der Matrone, „faßt sie diese Schreckensnachricht nicht mit einem Muthe auf, der unsern Männern Ehre machen würde? Wollte Gott, sie hätten alle so hohe Gesinnung, denn wahr ist es, allzuvielen Schimpf hat Mohamed über uns ausgeschüttet, als daß wir anders, als mit dem Schwerte darauf antworten könnten. Steht nicht, uns zum Hohn und allen vorbeifahrenden Schiffen zum Schrecken die Burg am Hellespont schon vollendet und droht aus den Mündungen ihrer Geschütze Tod und Verderben Jedem, der ihr naht?*) Haben nicht in jüngster Zeit die Türken ihre Pferde auf die vollen Saatfelder unserer Landleute getrieben?"

„Auch das?" fiel das Mädchen ein, „und es blieb ungestraft?"

„Der Kaiser ließ Vorstellungen machen," entgegnete Karsias, „und der Sultan schickte als Antwort Bewaffnete an die Grenze. Aber statt den Frieden zu wahren, drangen sie beim ersten Anlaß, den die Landleute ihnen durch ein beim Verjagen der türkischen Pferde entstandenes Handgemenge boten, vor und machten die Wehrlosen ohne Erbarmen nieder."

Ein leiser Aufschrei Manuela's unterbrach ihn. Sie bedeckte ihre Augen mit den Händen, ihre ganze Gestalt bebte.

„Und was," frug Eudoxia in tiefer Bewegung, „was hat der edle Paläologe ihm darauf für eine Botschaft gesandt?"

„Die Einzige, die er geben konnte," entgegnete der Grieche. „So sehr der Kaiser auch seinem Volke den Frieden zu erhalten wünscht, länger konnte er diesen Uebermuth nicht ertragen, und hätte er auch diesmal nachgegeben, so würde der Sultan bald einen neuen Anlaß ersonnen haben, ihn zum Kriege zu reizen. Aber mäßig und seiner würdig hat unser Kaiser gesprochen."

„Du weißt seine Worte?" frug das Mädchen und sah ihn groß an. „O künde sie uns, edler Carsias!"

„Laß uns sie wissen," bat auch ihre Mutter.

„Also lautete seine Botschaft," sagte der Grieche, augenscheinlich erfreut über das innige Interesse der Frauen: „Weil Du denn nun einmal zum Kriege entschlossen bist und weder die Heiligkeit der Eide, noch meine Nachgiebigkeit, Dich zum Frieden bewegen können: so folge immerhin der Eingebung Deiner Leidenschaft. Ich setze auf Gott mein Vertrauen und wünsche, daß er auch jetzt noch Dir andere Gedanken einflößen möge. Wenn nicht, so bin ich entschlossen, meine Stadt mit allen Kräften und Mitteln gegen tyrannische Gewalt zu vertheidigen. Einst aber wird der gerechte Gott Richter sein zwischen mir und Dir"**).

Still, mit ineinander geschlungenen Händen, saßen seine Zuhörerinnen noch eine Weile und sahen ihn mit feucht schimmernden Augen an.

*) Der dringenden Gegenvorstellungen Constantins ungeachtet, ließ Mohamed mit dem Beginn des Frühlings 1452 auf der Westseite des Hellespont, an der Stelle, die durch die alte Sage von Hero und Leander verherrlicht ist, derselben, wo auch Xerxes seine Schiffbrücke über die schmale Meerenge schlug, eine starke Festung erbauen. Ein solches Fort an diesem Platz war im Stande, den Verkehr Konstantinopels von dieser Seite her völlig zu lähmen.

**) Historisch.

sident von Elsaß-Lothringen seinen besondern Dank kundgegeben habe für die reichen Spenden, welche zur Unterstützung der im vorigen Sommer durch das Rheinhochwasser Beschädigten ihm zugeflossen seien. Der Schaden belief sich auf $3^{7}/_{10}$ Mill. Mark, wovon zwei Millionen auf Unterstützungs-Bedürftige kommen. Zur Deckung dieser Verluste sind aus öffentlichen Mitteln 600,000 M. und aus Privatsammlungen 430,000 M. aufgebracht worden, so daß den Beschädigten 50 pCt. ihres Schadens ersetzt werden kann. Das Meiste zu der letztgenannten Summe haben Rheinland, Westfalen und Hannover beigetragen.

Köln, 17. Mai. Auf Ersuchen der Herren Unterzeichner veröffentlichte die ‚K. Z.‘ folgende „an die altkatholische Synodal-Repräsentanz in Bonn" gerichtete Proteste: 1) „Gegen alle Erwartung wird man, wie allgemein verlautet, neben unproductiven Reformanträgen bezüglich der Meßliturgie auch die Aufhebung des Priester-Cölibats wiederum als Berathungsgegenstand auf die Tagesordnung der Synode bringen, was mich zu der bestimmten Erklärung veranlaßt: daß ich weder an den darauf bezüglichen nutz- und zwecklosen Debatten ferner theilnehmen noch überhaupt auf der Synode erscheinen werde. Mit der persönlichen Berufsaufgabe des Geistlichen müssen sich, das ist meine feste Ueberzeugung, gewisse ethische Vorzüge und ideale Qualitäten nothwendig verbinden, wenn uns die ideellen und positiven Grundlagen der Kirche in dieser materialistischen Zeit nicht verloren gehen sollen. Indem ich der nur einen kleinen Theil der abendländischen Kirche repräsentirenden Synode zur Erledigung tiefeingreifender Principienfragen jede Competenz bestreite, protestire ich schon jetzt und im voraus gegen alle und jede Beschlüsse, welche das katholische Gesammtbewußtsein verletzen und den geschichtlichen Zusammenhang mit der kirchlichen Verfassung thatsächlich durchbrechen. Zugleich ersuche ich die verehrliche Synodal-Repräsentanz, diesen meinen ausdrücklichen Protest zur Kenntniß der Synode zu bringen und ihn den Synodalacten gütigst beizufügen. Köln, den 15. Mai 1877. Dr. W. Tangermann, Pastor der altkatholischen Gemeinde." — 2) „Nicht gewillt, noch einmal in eine völlig nutz- und zwecklose Debatte über Gegenstände mich einzulassen, die wie der Priester-Cölibat, die liturgische Sprache u. dgl. offenbar ganz und gar außerhalb der Competenz der Synode gelegen, demungeachtet aber zweifelsohne wieder zur Berathung und Reform auf die Tagesordnung gebracht sind, werde ich, um nicht stillschweigend als Theilnehmer an einer durch ihr Vorgehen den Altkatholicismus unberechenbar schädigenden, sich selbst der Lächerlichkeit überantwortenden Versammlung zu gelten, nicht bloß von der Synode fern bleiben, sondern halte mich auch verpflichtet, zugleich und im voraus zu protestiren gegen jeden die Competenz der Synode als einer Nothstandssynode überschreitenden Beschluß; wie ich ingleichen protestire und von Anfang an protestirt habe gegen alle und jede Feststellungen und Beschlüsse der früheren Synoden, durch welche und sofern in ihnen jene Competenz bereits thatsächlich überschritten, die katholische Traditionsregel verletzt und gegen den Geist der Kirche verstoßen worden ist. Die Synodal-Repräsentanz ersuche ich ergebenst, diesen meinen förmlichen Protest zur Kenntniß und zu den Acten der Synode zu bringen. Köln, am Himmelfahrtstage, 10. Mai 1877. J. Paffrath, Caplan."

„Ich komme so eben vom Ministerium, die Bewegung war außerordentlich", fuhr Karfias jetzt fort, „der Kaiser muß ganz hinreißend gesprochen haben; drei Stunden hat die Berathung gedauert. In der Stadt aber herrschen Bestürzung und Schrecken, und ich hielt es für Pflicht, meine verehrte Freundin von der wahren Sachlage in Kenntniß zu setzen, eh' unbestimmte und verworrene Gerüchte sie aufregen könnten."

„Dank, tausend Dank", sagte die Matrone tief aufseufzend. „Wie oft ist Dein Rath, Deine Fürsorge mir eine Stütze gewesen, und wie tröstend fühle ich es in diesem Augenblick, wo die nächste Zukunft sich so finster zu gestalten droht, wieder, daß mir und meinem Kinde ein Freund zur Seite steht."

„Nur gering kann ich vergelten, was Dein Gemahl für den vaterlosen Knaben gethan, und wie viele würden sich jetzt mit Freuden an meiner Stelle sehen", entgegnete der Grieche. „Denn wer", fügte er schnell hinzu, „diente nicht mit Freuden der Wittwe des edlen Manuel? Aber ängstige Dich und Deine Tochter nicht mit den Schreckbildern des Bevorstehenden; laß' uns vereint berathen, wie Ihr am besten davor zu schützen seid, und erlaube, daß ich deshalb in den nächsten Tagen meinen Besuch wiederhole; denn im ersten Gefühl der Aufregung beschließt man selten das Richtige und erst, wenn die hochgehenden Wogen der Empfindungen wieder ruhigem Nachdenken gewichen sind, vermag man die Lage klar zu überblicken und seinen Plan zu entwerfen."

„Es ist, wie Du sagst", erwiderte Eudoxia, und hochwillkommen wird mir Dein Antlitz sein. Gewiß kannst Du uns dann auch mehr berichten."

„Und möglich wäre es ja auch noch immer, daß die Worte unseres Herrschers den Sinn des bösen Mahomed bewegten und ihn zum Frieden bestimmten", fiel Manuela ein.

„Du kennst die Menschen nicht, Kind, sonst würdest Du wissen, daß der, welcher arge Thaten nicht scheut, ein Ziel zu erreichen, durch Worte nicht von seinen schlimmen Vorsätzen abzubringen ist —" erwiderte die Mutter.

„Laß ihr die Hoffnung, ist sie doch das Vorrecht der Jugend", mischte Karfias sich ein, dem der Schatten nicht entging, der sich bei den Worten der Mutter auf das Antlitz der Jungfrau senkte. „Und wenn Du auch freilich im Allgemeinen Recht hast, so ist doch auch zu bedenken, daß noch eine geraume Zeit vergehen wird, bis der Türke sich zur Belagerung einer so unüberwindlichen Festung, wie unsere Stadt ist, gerüstet haben kann. Und wer weiß, ob nicht unvorgesehene Umstände ihn bis dahin wieder von diesem Vorhaben ebenso abstehen lassen, wie jetzt von dem Kriegszuge nach Kleinasien, den er unseretwegen aufgegeben hat?" Er wollte seine Rede noch weiter ausführen, aber der Blick der ihn aus Manuela's Augen traf, machte ihn verstummen.

Fortsetzung folgt.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Marschall Mac Mahon hat an Jules Simon heute früh einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Ich bin erstaunt, daß weder Sie noch Martel gestern auf der Tribüne die Aufhebung des im Jahre 1875 auf Antrag Dufaure's votirten Preßgesetzes bekämpft haben, dessen Anwendung Sie kürzlich erst von den Gerichten verlangten, und obgleich man im Ministerrath übereingekommen war, daß Sie und Martel die Aufhebung bekämpfen würden. Ich war schon erstaunt darüber, daß Sie nicht gewisse Bestimmungen des Munizipalgesetzes, wie die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Munizipalräthe, deren Gefährlichkeit Sie im Ministerrathe anerkannt hatten, bekämpft haben. Diese Haltung läßt mich fragen, ob Sie den erforderlichen Einfluß auf die Kammer bewahrt haben, um Ihre Ansichten zur Geltung zu bringen. Eine Aufklärung in dieser Hinsicht ist unerläßlich. Wenn ich nicht verantwortlich bin vor dem Parlament, so habe ich für Frankreich die Verantwortlichkeit, die mich heute mehr als jemals in Anspruch nehmen muß." In Folge dessen hat Jules Simon seine Demission gegeben, die auch angenommen worden ist. Der Präsident hat Audiffret-Pasquier rufen lassen.

— Nachdem der Ministerpräsident Jules Simon das Schreiben des Marschalls erhalten hatte, schickte er diesem folgende Antwort: „Herr Präsident der Republick! Das Schreiben, das Sie an mich gerichtet haben, legt mir die Pflicht auf, meine Demission zu verlangen. Zugleich fühle ich mich gedrungen, bezüglich zweier Punkte Erklärungen beizufügen. Sie bedauern, Herr Präsident, daß ich am Samstag in der Kammer nicht zugegen war, als das Gesetz über die Munizialräthe zur ersten Berathung stand. Ich habe dies gleichfalls bedauert.. Ich wurde hier durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten; jedoch die Frage der Oeffentlichkeit der Gemeinderaths-Sitzungen sollte erst bei der zweiten Berathung diskutirt werden. Darüber hatte ich mich bereits mit Herrn Bardoux verständigt. Das Amendement des Hrn. Perras, das angenommen wurde, hat die Kammer überrumpelt. Ich war noch am Freitag früh in der Commission, um zu versuchen, ihre Abstimmuug rückgängig zu machen, bevor die Debatte in der Kammer begann. Das sind Dinge, die Jedermann weiß. Was das Preßgesetz betrifft, Herr Marschall, so haben Sie die Güte, sich zu erinnern, daß meine Einwürfe sich nur auf die fremden Souveräne bezogen. Ich habe mich immer in diesem Sinne ausgesprochen, wie Sie selbst noch im gestrigen Ministerrath sich erinnerten. Ich habe meine Vorbehalte vor der Kammer erneuert. Ich sah davon ab, sie zu entwickeln, aus Gründen, die Jedermann kannte und billigte. Bezüglich des übrigen Theils des Gesetzes war ich mit der Kommission einverstanden. Ich wage kaum etwas beizufügen, aber als Bürger, nicht weniger denn als Minister wünsche ich lebhaft, durch Männer ersetzt zu werden, welche wie ich der conservativ-republikanischen Partei angehören. Fünf Monate lang habe ich die Pflicht gehab, Ihnen meinen Rath zu geben, und zum letzten Male, daß ich Ihnen zu schreiben die Ehre habe, erlaube ich mir, diesen Wunsch auszusprechen, den einzig mein Patriotismus mir eingibt. Genehmigen Sie u. s. w. Jules Simon.

Rußland und Polen.

— Dem ‚Dziennik Poznanski' ist unterm 8. d. eine Correspondenz zugegangen, in welcher zur Richtigstellung der Zeitungsnachrichten über die in der Türkei zu formirende Polnische Legion Folgendes mitgetheilt wird: „Die durch die Nachricht von Polnischen Legionen erhitzten Gemüther haben sich etwas abgekühlt, sogar mehr als je. Die Sache ist einfach. Aus brieflichen Mittheilungen aus Constantinopel geht nämlich hervor, daß die telegraphische Nachricht verfrüht und übertrieben war. Die in Constantinopel ansässigen Polen bemühten sich zwar schon lange um die Verwirklichung des Projects der polnischen Legion, aber die Türken sind äußerst vorsichtige Leute und andererseits nehmen sie Rücksicht auf die warnenden Stimmen, welche sie darauf aufmerksam machen, daß Wien und Berlin von der Erhebung des polnischen Banners durchaus nicht befriedigt sein würden. Ob nun, wie dem ‚Dziennik polski' gemeldet wurde, der betreffende Ferman bereits unterzeichnet ist, wissen wir nicht, aber den neuesten Nachrichten zufolge ist er bis jetzt noch nicht publizirt worden und wird wahrscheinlich bis zu geeigneter Zeit vertagt werden. Für jetzt wird man sich angeblich begnügen mit der Bildung einer Fremdenlegion. Dies geht nämlich aus den gestern aus Konstantinopel erhaltenen Briefen hervor und die dortigen Polen vermuthen, daß der Aufschub des Projects durch Reclamationen Seitens der österreichischen Regierung bewirkt worden ist. Es folgt daraus jedoch nicht, daß man sich lediglich mit der Formirung einer Fremdenlegion begnügen und das Project der polnischen Legion gänzlich aufgeben wird.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

— Ueber die Vertheidigungsmaßregeln der Türken meldet man der ‚Polit. Corr.' aus Rustschuk unter dem 12. d.: „Unsere Stadt ist augenblicklich der Mittelpunkt für alle über das gesammte Kriegstheater längs des rechten Donauufers einlangenden Nachrichten. Seit drei Tagen geht es sowohl bei Widdin als auch bei Turturkai recht lebendig her; auf diesen Punkten etablirten sich die türkischen Batterieen mit Erfolg und suchten die rumänisch-russischen Batteriebauten zu stören. Nach dem Berichte des türkischen Batteriekommandanten wären die vereinigten Russen und Rumänen bisher nicht im Stande gewesen, bei Oltenitza ihre Emplacements zu vollenden. Trotz des schweren Kalibers ist den Rumänen ein Geschütz bei Oltenitza demontirt worden. Eben so günstig lauten die Berichte von den unterhalb Widdins etablirten zwei türkischen Batterien, welche in längerem Gefechte den bei Kalafat postirten rumänischen Batterieen, wie auch dem Orte selbst arg mitgespielt haben. Der Schaden, welchen die rumänischen Projektile in Widdin angerichtet haben, ist ein sehr geringfügiger. Die Armirung sämmtlicher Donaufestungen wird als dem russischen Belagerungspark vollständig gewachsen erachtet. Abdul Kerim hat neuerlich 18000 Mann von Widdin hierher gezogen, doch stehen immerhin unter dem Befehl Osman Paschas in Widdin noch 17,000 Mann. Man hat Befehl ertheilt, auch die kleinen Festungen in der Nähe von Widdin, wie Florentin, Arzer, Palanka, Lom-Palanka, Dschibra-Palanka, sowie anderseits auch Rahowa, Nikopoli und Sistowo etwas stärker zu armiren und mit starken Garnisonen zu besetzen."

— Der über Konstantinopel gemeldete Einmarsch der Russen in die Dobrudscha von Braila aus wird in einer Depesche von Bukarest bezweifelt; es heißt darin: „Die Nachricht dürfte aus der Thatsache hergeleitet worden sein, daß kleine russische Militärabtheilungen die an der Donau postirten türkischen Grenzpiquets täglich zu beunruhigen suchen."

— Laut Telegramm aus Bukarest, 16. Mai errichten die Russen bei dem Dorfe Chiacit eine schwere Batterie, um den alten Donauarm zu sperren. Zwischen Galatz und Plojesti werden starke Bewegungen russischer Truppen bemerkt. Zwischen Oltenitza und Turtukai hat heute Mittag das Feuer wieder begonnen. Die Rumänen antworten kräftig; man sieht von Oltenitza aus Feuer in Turtukai. Türkische Landungsversuche wurden zurückgewiesen.

— Eine russisch-rumänische Nachtrags-Convention gibt Bukarest für den Durchzug der russischen Truppen frei und bestimmt, daß die Rumänen den rechten Flügel des russischen Heeres bilden. Zu ihrer Unterstützung überschreitet eine russische Division die Aluta.

— Das bemerkenswertheste kriegerische Ereigniß in Kleinasien ist die gestern gemeldete Diversion der Türken mit der Flotte in die rechte Flanke der russischen Operationsarmee. Dieselbe zielte augenscheinlich darauf ab, die im Kaukasus wohnenden Stämme zum Aufstand zu reizen und die Flammen der Empörung im Rücken der Russen anzufachen. Ein dem ‚Berl. Tagebl.', wie bemerkt wird, auf besonderem Wege aus Petersburg, 13. Mai, zugegangenes Privattelegramm enthält folgende nähere Angaben: „Im Rücken der russischen Kaukasus-Armee, die gegen Batum — Kars — Erzerum operirt, ist gestern ein Aufruhr unter der kaukasischen Bergbevölkerung ausgebrochen, welcher droht, die russische Invasionsarmee von ihrer Operationsbasis abzuschneiden. Die Abchasier (ein Stamm von etwa 200,000 Köpfen) haben sich gegen die russische Herrschaft empört. Gleichzeitig ist gestern, 12 Mai, die ganze russisch-abchasische Küste (nordwestlicher Theil des Kaukasus am schwarzen Meere) von einer beträchtlichen Anzahl türkischer Panzer- und Holzschiffe unter heftiges Feuer genommen worden. Die besondere Wuth des Angriffs richtete sich gegen eine Reihe russischer Küstenforts, die zur Bezähmung der Tscherkessen angelegt sind, wie Nowaginsk, Adler, Pishundja, Gagry, Suchumkaleh 2c. Die Gefahr wächst, daß die übrigen Bergstämme sich dem Aufstand der Abchasier anschließen. Die telegraphischen Verbindungen sind zum größten Theil von den Aufständischen gestern zerstört worden."

— Neutrale aus Asien stammende Konsularberichte bezeichnen die dortige Lage der Türken als günstig und legen der Gährung im Kaukasus für die Zukunft eine große Bedeutung bei.

— Nach dem ‚Standart' steht Suchum Kaleh in Brand, die Befestigungen sind in türkischen Händen. In der Umgegend allgemeiner Aufstand.

— Dem ‚Daily Telegraph' wird aus Batum vom 14. Mai telegraphirt: „Die Russen rücken gegen unsere Stellungen heran, augenscheinlich einen heftigen Angriff vorbereitend. Eine große Schlacht wird erwartet."

Der Kampf um die Schule in seiner Entstehung, Verschiedenheit und Bedeutung.

(Schluß.)

Dieses amerikanische System hat in gewissem Maße auch in England Eingang gefunden. Dort hat bei dem Mangel einer systematischen Vertheilung von Schulen im ganzen Lande die massenhafte Anhäufung der Industrie in gewissen Städten dazu geführt, daß man, um dem Aufwachsen einer völlig vernachlässigten Jugend in solchen Orten entgegenzutreten, sich bewogen fand, staatliche Schulen zu errichten, in denen nach amerikanischer Art Kinder der verschiedensten Confession lediglich in weltlichen Gegenständen unterrichtet werden sollten. Es hat nun eine Partei in England dieses System zum allgemeinen Schulsysteme machen wollen; aber dem englischen Geiste von Gerechtigkeit und Freiheit hat das nicht entsprochen, und im vorigen Jahre sind höchst interessante Verhandlungen über diesen Gegenstand gepflogen worden. In den Berichten darüber waren Aeußerungen von Anglikanern zu lesen, welche sich mit aller Entschiedenheit dahin aussprachen: Wir sind nicht Katholiken, wir sind Gegner der katholischen Kirche, aber eher schicken wir unsere Kinder in die katholische Schule, als in eine Schule, welche von Religion nichts wissen will. Und so haben sich jetzt die Dinge in England in der Art gestaltet, daß neben diesen Schulen die unbedingteste Freiheit der Errichtung confessioneller Schulen besteht, und die englischen Katholiken haben sich zusammengethan und streben mit bewunderungswürdiger Thätigkeit und Opferwilligkeit dem Ziele entgegen, überall Schulen zu errichten, genügend um alle katholischen Kinder aufzunehmen. Die englische Gesetzgebung war aber billig und gerecht genug um wirksame Fürsorge zu treffen, daß in den confessionslosen Communalschulen nichts zur Unterwühlung christlicher Ueberzeugungen vorkommen dürfe und daß kein Vater oder Vormund unter was immer für Umständen gezwungen werden könne, seine Kinder oder Mündel in eine Schule zu schicken, die nicht eine Schule seiner Confession ist. Allem Anscheine nach wird auf diesem Wege durch die freie Concurrenz confessioneller Schulen der Versuch der Einführung des confessionslosen Schulwesens völlig überwunden werden.

Eine zweite Art confessionsloser Schulen ist die, welche den Religionsunterricht beibehält, die Schulen aber der Leitung und Aufsicht der Kirche entzieht. Dieses System ist in den radicalen Cantonen der Schweiz und in Preußen zur Ausführung gelangt.

Die Schule hat daselbst die Gestalt angenommen, daß auch der Relionsunterricht als ein Gegenstand der Fürsorge der Staatsgewalt behandelt wird. Bezeichnend dafür ist die Stelle aus einer Rede des preußischen Cultus- und Unterrichtsministers, welche lautet: „Wenn der Religionsunterricht in der Volksschule obligat ist, da ordnet der Staat denselben an und er wird in seinem Auftrage ertheilt. Auch der höchste Gerichtshof hat dies anerkannt, indem er aussprach, daß der Religionsunterricht ein Ausfluß des staatlichen Lehramtes ist, und daß ein Geistlicher der sich willkürlich (d. h. ohne Mandat des Staates) mit dem Religionsunterrichte befaßt

doch stehen immer-
in Widdin noch
auch die kleinen
Florentin, Arzer,
sowie anderseits
s stärker zu ar-
gen."
eldete Einmarsch
us wird in einer
ßt darin: „Die
tet worden sein,
an der Donau
zu beunruhigen

6. Mai errichten
re Batterie, um
Galatz und Plo-
Truppen bemerkt.
Mittag das Feuer
n kräftig; man
Türkische Lan-

-Convention
en Truppen frei
Flügel des rus-
ng überschreitet

eigniß in Klein-
der Türken mit
en Operations-
uf ab, die im
fstand zu rei-
cken der Russen
emerkt wird, auf
, zugegangenes
Angaben: „Im
egen Batum —
afruhr unter der
elcher droht, die
ionsbasis abzu-
etwa 200,000
rschaft empört.
ssisch-abchasische
hwarzen Meere)
zer- und Holz-
Die besondere
Reihe russischer
kessen angelegt
agry, Suchum-
en Bergstämme
Die telegra-
von den Auf-

larberichte be-
stig und legen
eine große Be-

leh in Brand,
In der Um-

tum vom 14.
ere Stellungen
vorbereitend.

einer Ent-
deutung.

Maße auch in
ngel einer sy-
de die massen-
dazu geführt,
ssigten Jugend
nd, staatliche
rt Kinder der
genständen un-
in England
wollen; aber
hat das nicht
eressante Ver-
en. In den
nern zu lesen,
en: Wir sind
che, aber eher
, als in eine
so haben sich
neben diesen
confessioneller
ch zusammen-
ätigkeit und
zu errichten,
Die englische
wirksame Für-
schulen nichts
en dürfe und
r Umständen
Allem An-
curenz con-
onfessionslo-
, welche den
Leitung und
en radicalen
ung gelangt.
aß auch der
r Staatsge-
aus einer
welche lau-
obligat ist,
m Auftrage
nnt, indem
des staatli-
ürlich (d.
chte befaßt

sich der Anmaßung eines staatlichen Amtes schuldig macht." Aber nicht der Staatsgewalt, sondern den Aposteln hat der Heiland den Auftrag gegeben: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker."

In milderer Form finden wir die confessionslose Schule dieser Art in Oesterreich; in der Form nämlich, daß nach dem Gesetze der Religionsunterricht und Relionsübungen Sache der Glaubensgenossenschaft und ihrer Vorsteher sein sollen; nur der übrige Unterricht soll die Kirche nichts angehen und von keiner Kirche beeinflußt werden, er sei Sache des Staates.

Wir haben da eine Schule, die den äußeren Anschein einer confessionellen Schule hat, ihn wenigstens haben kann. Sie ist aber doch nicht mehr die katholische Schule, wenigstens der ihr vorgezeichneten Einrichtung nach ist sie es nicht. Den Unterschied zwischen ihr und der katholischen hat ein geistreicher Schriftsteller in folgender Weise zutreffend bezeichnet: „Die Kinder haben in zwei, höchstens in vier Stunden der Woche Religion — als Lehre; aber in 28 oder 25 Stunden Antireligion — als Luft und Leben. Früher lebte das Christenthum in der Schule, es hing an den Wänden, es erfüllte den Raum, die Schulstube war eine Kirche zweiten Ranges, ein Heiligthum der Kleinen. Jetzt wird sie ein Hörsaal, in welchem allerlei Dinge, unter anderem auch etwas Religion gelehrt wird. Die Kirche ist in's Auszugsstübchen gesetzt. Die Kinder lernen gerade noch so viel vom Christenthume, um es kritisiren, oder, wenn es Andere kritisiren, die Kritik verstehen zu können und um, wenn sie der Schule entwachsen, neben der anderen Weisheit, die ihnen eingetrichtert worden ist, das Christenthum verachten zu können. Der Pfarrer ist mit seinen zwei Stunden ein Fremdling in der Schule geworden, oft ein geringschätzig behandelter Gast, ein Aufdringling, der unmöglich den Schulgeist zu regeneriren, ja nicht einmal den schlechten Schulgeist zu paralysiren im Stande ist."

Sie sehen, meine Herren, den Gegensatz der confessionslosen Schule zur katholischen Schule.

Die katholische Schule ein Stück katholischen Lebens, fähig, im Einklang mit der Familie katholische Gesinnung in den Kindern zu erzeugen und zu erhalten; die confessionslose Schule ein Hörsaal, der mit aller Wahrscheinlichkeit sie zu einer Schule des Skepticimus — der Zweifelsucht — machen wird, und der Skepticimus ist der Weg zur Feindschaft gegen die Kirche.

Wie kommt man denn dazu, den Gedanken solcher Schulen mit Eifer zu betreiben? Was ist das eigentliche Motiv Derjenigen, die darauf hinstreben? das Ziel, auf das sie lossteuern? Darüber gibt eine Unterredung, von welcher verläßliche Druckschriften Nachricht gebracht haben, einen sehr merkwürdigen Aufschluß. Es handelt sich um ein Gespräch, das schon vor einiger Zeit gepflogen worden ist zwischen einem katholischen Abgeordneten in Baden mit dem bekannten Professor Bluntschli, einem Manne, der eine hohe Stelle einnimmt im Freimaurerbunde in Baden und in dem geeinigten Deutschland. Der conservative Landtagsabgeordnete wies den gelehrten Professor hin auf die wachsende Entchristlichung der Jugend und der Professor antwortete: „Wir haben im Jahre 1848 unseren Zweck, die atheistische Republik, durch den Umsturz im Straßenkampfe zu erreichen gesucht; aber die Reaction war noch zu stark. Seitdem haben wir den langsameren und sichereren Weg, die Entchristlichung der Jugend durch die Schule gewählt." Entsetzt entgegnete ihm der conservative Abgeordnete: „Aber bedenken Sie denn nicht, daß Sie so eine ganze Generation verderben?" — Kalt und ruhig antwortete Bluntschli: „Was liegt im Gange der Weltgeschichte an einer Generation?"

In ähnlicher Weise hat noch eine andere freimaurerische Stimme sich über das Ziel dieses Strebens geäußert in den dürren Worten: „Unser Ziel ist nicht allein die Politik des Katholicismus zu vernichten, sondern auch seine Glaubenssätze, welche der Menschheit so nachtheilig sind, zu stürzen, denn der Unterricht im Katechismus ist das größte Hinderniß für die Entwicklung der Geistesfähigkeiten des Menschen." So sprechen die Männer, die da meinen, daß ein gotteslästerliches Ziel, das sie anstreben, die Macht habe, die verruchten Mittel zu heiligen, welche sie zu diesem Zwecke anwenden!

Gewiß, nicht Alle, die die moderne Neuschule protegiren und anstreben, sind sich dieser Ziele bewußt. Aber wer tiefer sieht, weiß, woher die Idee stammt und wohin sie führen muß; wer es nicht sieht, der lebt in Verblendung und hilft durch das, was er thut, zu den Zwecken der Anstifter, wenn es auch nicht in seiner Absicht liegt.

Wie aber kommen wir in den katholischen Ländern Oesterreichs zu solcher Einrichtung der Schulen? Wenn Leute der bezeichneten Gesinnung aus ihren Mitteln für ihre Kinder solche Schulen errichten wollen, so ist es begreiflich. Nicht so aber sind solche Schulen bei uns entstanden. Zu uns sind sie gekommen durch allgemeine Maßregeln, das Gesetz hat sie eingeführt. Das Gesetz hat mit einem Male alle unsere katholischen Schulen in confessionslose der bezeichneten Art umgewandelt mittelst des Staatsschulmonopoles.

Man kann den Ursprung desselben bis zu einem gewissen Grade auf die Reformation zurückführen. Die Reformation hat nämlich den Landesfürsten zum summus episcopus — höchsten Bischof — gemacht und nach dem Grundsatze, daß die Schule zur Kirche gehöre, ist er auch Herr der Schule geworden, oder statt seiner seine Beamtenschaft. Allein selbst in protestantischen Staaten hat sich der Gedanken nicht sofort in vollem Maße entwickelt, sondern auch dort sind confessionelle Schulen noch lange unter dem Einflusse der confessionellen Kirchenbehörden geblieben. In voller Klarheit ist der Grundsatz des Staatsschulmonopols erst in der französischen Revolution, und zwar in ihrer ärgsten Schreckenszeit aufgestellt worden. In jener Zeit, im Jahre 1793, war es, daß einer der Abgeordneten im Convente den Satz aussprach: „Die Kinder beiderlei Geschlechtes sollen auf Kosten der Republik unter dem heiligen Gesetze der Gleichheit gemeinsam erzogen werden," und Robespierre hat diesen Gedanken aufgenommen und verlangt, daß fortan die Erziehung nicht mehr frei sein solle; und Danton hat ihn aufgenommen und geradezu erklärt: „Die Kinder gehören zuerst der Republik und dann erst den Eltern." Und auf Grundlage dieser Anregungen wurde ein Gesetzentwurf zu Stande gebracht des Inhaltes: „Wer seine Kinder dem gemeinsamen Unterrichte entzieht, der soll, so lange es geschieht, den Gebrauch seiner bürgerlichen Rechte verlieren." Das so verkündete Staatsschulmonopol stand aber im engsten Zusammenhange mit rohestem Atheismus, seine Verkündigung erfolgte ja eben zu jener Zeit, als die Göttin der Vernunft ihren Triumphzug hielt durch die Gassen der Stadt Paris.

Der erwähnte Entwurf wurde nicht zum Gesetze erhoben. Die eiserne Hand Napoleons's kam dem zuvor und erdrückte die gottesleugnerische Revolution. Er ging seine eigenen Wege, und Jahrzehnte des Jammers kamen über ganz Europa und dessen Völker; die im Jahre 1793 über die Wirthschaft in Frankreich erschrocken waren, haben sie vergessen über den nachfolgenden Ereignissen. Die revolutionäre Maulwurfsarbeit hat aber inzwischen ihre Wege gegraben zu allen Völkern. Alle die Menschen, die mehr und mehr in die materialistische Richtung hineingezogen wurden und darüber den Glauben verloren, der die einzig richtige Controle der Lebensregeln bietet, sind nach und nach den Ideen zugänglich geworden, die der französischen Revolution entsprungen sind und in ihrer ersten Erscheinung die ganze Welt in Schrecken setzten. Und so kommt es, daß nun die Idee des Staatsschulmonopoles über die Völker herunterkommt, nicht von empörten Pöbelhaufen ihnen aufgedrungen, sondern in anständigerem Gewande, in der scheinbaren Form regelrechter Gesetze ihnen auferlegt wird.

Auf diesem Wege sind auch wir dazu gelangt. Bei uns ist überdies die confessionslose Schule auch nicht entstanden aus Anlaß praktischer Verlegenheiten, wie etwa nach dem vorhin Angedeuteten in Amerika und England; nicht etwa deshalb, weil thatsächliche Verhältnisse die Bildung confessioneller Schulen unmöglich erscheinen ließen, sondern aus reinen doctrinären Gründen.

Zuerst kam der Satz: „die Wissenschaft ist frei", dann kam der Satz: „Staatsämter sind Allen gleich zugänglich, ohne Rücksicht auf die Religion"; dann der Satz: „die Schule ist eine Staatsanstalt, folglich sind alle Schullehrer Staatsbeamte, folglich alle Stellen der Schullehrer allen Bewerbern zugänglich ohne Rücksicht auf ihr Glaubensbekenntniß." Und wenn wir uns heute über die Uebelstände beschweren, welche daraus hervorgehen, antwortet man uns mit einem Paragraphen des Gesetzes.

Nicht die Gründe werden widerlegt, sondern — das Gesetz soll unantastbar sein. Aber, meine Herren, welches Gesetz ist unantastbar? Nur das eine Gesetz, das Gesetz Gottes, alle Menschengesetze aber sind wandelbar, und zumal in constitutionellen Staaten ist es ein Grundgedanke, daß alle Gesetze wandelbar sind. Und sie hätten sich schon umgewandelt, wenn nicht eben viele Menschen, nicht aus bösem Willen, sondern aus Verblendung unfähig wären, zu sehen, wohin die Dinge treiben. Einer aber ist nicht verblendet in allen Verwirrungen unserer Zeit, und das ist unser heil. Vater Pius IX. Darum ist eben gleich damals, als solche bedauerliche Gesetze bei uns entstanden, vom heil. Vater jene Allocution gesprochen worden, deren Inhalt wir Katholiken nicht vergessen werden — auch wenn wir ihren Wortlaut nicht citiren.

Bei uns aber ist durch das, was ich gesagt habe, durch das Staatsschulmonopol und durch das confessionslose Schulsystem, welches mittelst des Staatsschulmonopoles eingeführt worden ist, als allgemeine Regel ein Zustand entstanden, den wir Alle mit tiefem Schmerz sehen, namentlich deswegen, weil wir ihm wie gelähmt gegenüberstehen. Der Umstand, daß die ganze Administration der Schule zu einer bureaukratischen Staatsmaschine geworden ist, ist es, der in Bezug auf jede einzelne Schulthätigkeit den Einfluß Derjenigen lähmt, die die Dinge mit eigenen Augen sehen und vor Allen berufen sein sollten, dafür zu sorgen, daß die Schule ihre Schuldigkeit thue.

Man hat uns alle katholischen Schulen genommen und sie in Schulen umgewandelt, von denen jetzt nach mehrjähriger Erfahrung klar und deutlich bewiesen ist, daß sie, wenn auch nur nach und nach, zur allgemeinen Entchristlichung der Jugend führen; und wenn wir uns endlich dagegen wehren wollen, dann sagt man uns: „Ihr stört den Frieden!" Was ist das Anderes als die Fabel vom Wolfe, der dem Lamme vorwirft, daß es ihm das Wasser trübe. Wenn es aber den Herren Liberalen die Rolle des Wolfes zu übernehmen beliebt, so beliebt es uns Katholiken nicht, uns wie geduldige Schafe von ihnen zerreißen zu lassen. Wir sind in unserem Rechte, wenn wir uns wehren gegen diesen Zustand und wir können uns nur selbst Vorwürfe machen, wenn wir so lange gesäumt haben, uns dagegen zu wehren.

Es wird auch mit dem confessionslosen Zwangsschulwesen ein Ende nehmen. Sowie der Verkündigung des namenlosen wirthschaftlichen Aufschwunges unmittelbar der Krach folgte, so wird auf das phrasenhafte Gerede von dem außerordentlichen Aufschwunge des Schulwesens der Schulkrach folgen. Sicherlich wird er folgen. Und eben weil die Liberalen es merken, daß es damit doch nicht recht gehen wird, so wollen sie uns denunciren, daß wir Friedensstörer sind, wenn wir das anstreben, wovon wir die innigste Ueberzeugung haben, daß es nicht nur unser Recht ist, daß es sogar unerläßliche Pflicht ist, wenn nicht auch die festesten moralischen Stützen der Ordnung und des Thrones zerstört werden sollen.

Wenn die Landbevölkerung hineingezogen wird in den modernen Skepticismus, wennn Sie den Glauben an Gott verloren hat, dann geht auch der Glaube an viele andere Dinge verloren. Die ganze traditionelle Haltung der Landbevölkerung ist dann zu Grunde gerichtet und dann wehe Oesterreich!

Der Schulkrach wird folgen. Gott gebe nur, daß er bald erfolgt und ob er bald folgen wird, das wird größtentheils davon abhängen, wie die katholische Bevölkerung selbst sich hält.

Ich habe im vorigen Sommer, während ich schon mit allerhand Arbeiten zur Vorbereitung dieser Verhandlungen im Katholikentage beschäftigt war, einige Monate in einem unserer Alpenländer zugebracht, in einem Lande, in dem die Volkssitte und Volksüberlieferungen fester klammern, als im Flachlande. Es war in einer Gegend, in welcher katholische Gebräuche, die durch die lange Dauer des Josephinismus in anderen unserer Länder den Völkern ausgetrieben worden sind, noch leben und in vollster Blüthe stehen. Unter dem wohlthuenden Eindrucke, den solche naive Aeußerungen eines warmen katholischen Lebens auf mich machten, trat an dem Feste der Schutzengel das Evangelium, das die Kirche für diesen Tag sinnig gewählt und vorgeschrieben, mir vor die Augen und ich las den Satz: „Und der Herr sprach: Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem möge ein Mühlstein um den Hals gehängt, und er möge in die Tiefe des Meeres versenkt werden." Auf mich haben diese Worte einen erschütternden Eindruck gemacht.

Wir sehen mit unseren Augen, daß täglich Tausende, vielleicht Hunderttausende der gläubigen Kinder gläubiger Eltern in die Schule kommen und in der Schule oft schweres Aergerniß zu ertragen haben, und es hat mich der Gedanke ergriffen: stehen nicht auch wir, die diesen Zuständen ruhig zusehen, etwa unter der Drohung des Wortes, das Christus über Diejenigen gesprochen hat, welche diese Kleinen ärgern werden?

Ich meine in dem Augenblicke, in dem die ganze katholische Bevölkerung zu der klaren Einsicht gelangt, was die jetzigen Zustände zu bedeuten haben und wohin sie führen müssen, und zugleich zu der Ueberzeugung, wir sind mitverantwortlich dafür, daß unsere Kinder nicht ein solches Aergerniß erleben, in dem Augenblicke wird der Schulkrach unvermeidlich sein, nicht nur wegen der materiellen Lasten, mit denen er die Bevölkerung erdrückt, sondern auch aus dem Grunde, weil es die Gewissen belastet, einem solchen Zustande ein Ende zu machen.

Ich bin zu Ende und möchte Eines noch sagen: die erste Anregung zur Einberufung des Katholikentages ist gegeben worden in einer Diöcesan-Ausschußsitzung der hiesigen Erzbruderschaft zum heil. Michael.

In diesen Ausschußsitzungen ist der Gebrauch eingeführt, daß sie eröffnet werden mit einem Gebete, mit einem Gebete geschlossen, mit der bekannten Oration: „Verleihe uns, wir bitten dich, o Herr! den Beistand deiner Gnade, damit wir das, was wir unter deiner Anleitung thun zu sollen erkannt haben, mit deiner Hilfe auszuführen vermögen durch unseren Herren Jesus Christus." Das „Amen" dazu wünschte ich von Ihnen zu hören und von allen Katholiken Oesterreichs, und das „Amen" wünschte ich zu hören, zu sehen und zu erfahren im werkthätigen Eifer in den Angelegenheiten, über die wir im Katholikentage gesprochen haben.

Soll der Katholikentag von Nutzen sein, so muß, was wir gesprochen, und worüber wir uns verständigt haben, draußen in den Ländern zur That werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Mai. Heute Morgen wurde das Urtheil zweiter Instanz bezüglich der die Schulfrage betreffenden fünf incriminirten Artikel dieser Zeitung (s. Nro. 93) verkündet. Die in erster Instanz erfolgte Freisprechung des Redacteurs sowie des Verlegers wurde bestätigt.

Neuß, 17. Mai. Von Aachen wird berichtet: Die kgl. Regierung hat auf eine Anfrage des kgl. Landrathes Hirsch betreffend die bevorstehende Jubiläumsfeier des h. Vaters den Landräthen folgende Verfügung zugehen lassen:

„Wir pflichten in Verfolg des an den Herrn Regierungs-Präsidenten gerichteten, zur ressortmäßigen Verfügung an uns abgegebenen Berichtes vom 26. v. Mts. Nr. 4817 bei, daß das bevorstehende 50jährige Bischofs-Jubiläum des Papstes als ein die ganze katholische Christenheit berührendes Ereigniß zu betrachten ist, womit der zeitige Conflict zwischen Staat und Kirche in keiner unmittelbaren Verbindung steht, so daß sich denn auch der Feier dieses Festes das Bedenken einer unzulässigen Demonstration nicht entgegenstellt. Wir erklären uns daher damit einverstanden, daß bei der fraglichen Gelegenheit, so weit ein Verbot darüber besteht, das Beflaggen der Häuser gestattet wird. Ob weitergehend auch andere öffentliche Veranstaltungen, wie Straßenaufzüge, das Illuminiren der Häuser 2c. zu gestatten seien, muß Ihrem pflichtmäßigen Ermessen überlassen bleiben. Es kommen in dieser Beziehung außer den allgemeinen Verkehrsrücksichten hauptsächlich die örtlichen Verhältnisse in Betracht. Sollte z. B. nach der ganzen Volksstimmung zu befürchten sein, daß die Nichtbetheiligung an der Illumination gegen diejenigen, welche dieselbe unterlassen, mißliebige Kundgebungen nach sich ziehen würde, oder daß andere Störungen der öffentlichen Ruhe daraus entspringen könnten, so würde fragliche Erlaubniß zu versagen sein."

+ **Kaarst**, 17. Mai. Gemäß amtlicher Vorladung erschienen Anpächter von hiesigen Pfarrländereien vorgestern auf dem hiesigen Bürgermeister-Amte zu einem Zwecke, welcher auf der Vorladung selbst nicht angegeben war. Sie vernahmen dort die erstaunliche Aufforderung, die jährlichen Pachtgelder jener notariell zu Gunsten des Pfarramtes verpachteten Ländereien künftig hin an die Königl. Steuerkasse I. zu Neuß abzuführen. Die Pächter verweigerten sämmtlich jede bindende Unterschrift. Am Schlusse des notariellen Verpachtungs-Protokolls heißt es: „Wir befehlen und verordnen allen hierzu ersuchten Gerichtsvollziehern Gegenwärtiges zu vollstrecken. Unserm General-Procurator bei den königlichen Landgerichten auf diese Vollstreckung zu halten. Allen Befehlshabern und Beamten der öffentlichen Macht auf gehöriges Ersuchen starke Hand dazu zu leisten." Dieser Act eines Königl. Notars kann nur durch ein Urtheil des zuständigen Gerichts für ungültig erklärt werden, was bisher nicht geschehen. Die Pächter werden demnach begreifen, wie sie sich für die Folgezeit zu verhalten haben, wenn sie nicht mit allen vorgenannten Potentaten in Conflikt gerathen wollen.

Gustorf, 16. Mai. Um den Glück- und Segenswünschen der deutschen Pilger, welche morgen in Rom in feierlicher Audienz vom heiligen Vater empfangen werden, sich nach Kräften anzuschließen, wurde heute folgendes Telegramm von hier abgeschickt: Eminentissimo domino Cardinali Simeoni, Romam. Sanctissimo patri Pio, episcopo jubilario, gratulantur atque uberrimam coeli benedictionem deprecantur clerus populusque fidelis parochiae Gustorpiensis, prope Grevenbroich, archidioecesis Coloniensis. (An Seine Eminenz den Herrn Cardinal Simeoni. Rom — Dem heiligsten Vater Pius, dem Jubilarbischofe, wünschen Glück und erflehen (für ihn) den reichsten Segen des Himmels die Geistlichkeit und das gläubige Volk der Pfarre Gustorf, bei Grevenbroich, Erzdiöcese Köln.)

Wesel, 16. Mai. Wie die ‚Rh. W. Vztg.' hört, ist die Wahl des Herrn Th. Remy in Cleve als Provinzial-Landtags-Abgeordneter von der Regierung nicht bestätigt worden. Die Wahlmänner sind daher zu einer neuen Wahl auf den 12. Juli, Vormittags 11½ Uhr, eingeladen.

Essen, 16. Mai. Vergangene Nacht versuchten wiederum zwei Verbrecher die Decke des Gerichtsgefängnisses durchzubrechen, was denselben auch beinahe gelungen wäre. Zum Glück vernahm der wachthabende Beamte das Geräusch und wurde der Fluchtversuch vereitelt.

Coblenz, 15. Mai. Vor kurzer Zeit passirte einem hiesigen Einwohner auf der Kegelbahn das Unglück, daß ihm beim Werfen der Kugel ein Holzsplitter tief in den Mittelfinger der rechten Hand eindrang. In Folge dieses Unfalles ist der Mann gestern am Wundkrampf gestorben.

Linz, 14. Mai. Die ‚Rhein- und Wied-Ztg.' schreibt in eigener Angelegenheit: Zum ersten Male war unser verantwortlicher Redacteur auf heute Morgen vor den Untersuchungsrichter geladen, um sich über einen im Termin bekannt zu machenden Gegenstand vernehmen zu lassen.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Mai.

Weizen	1. Qual.	28	30	Buchweizen	—	—
	2. „	26	80	Hafer, 1. Qual.	18	—
„	3. „	—	—	Rübsen (Aveel)	—	—
Landroggen	1. Qual.	21	30	Raps 1. Qual.	—	—
	2. „	20	30	Raps 2. „	—	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	8	40
	Sommer-	—	—	Heu	9	—
				Roggenstroh	6	60

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen und Roggen niedriger.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	72	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	74	50
Vereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	153	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	37	50
Kleien per 50 Kilo	6	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Brodtaxe der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrod 1 M. 36 Rpf

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Mai. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 29.00 B., fremder 26.00—28.00 B., per Mai 26.00 bz., —.— B., —.— G., per Juli 25.50—60—70—65 bz., 25.75 B., 25.70 G.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 23.00 B., fremder 18.00—23,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 17.70 bz., 17.80 B., 17.80 G., per Juli 17.50—40 bz., 17.45 B., 17.40 G.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai —.— bez., 16.60 B., —.— G., per Juli —.— bz., 16.90 B., 16.80 G.

Rüböl matter, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.50 B., per Mai —.— bz., 35.00 B., 34.90 G., per Oct. —.— bz., 34.30 B., 34.20 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 27.50—28.25; Roggen M. 21.50—22.50; Gerste M. —; Hafer M 16.25—18.25; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Sack.

Düren, 16. Mai. Weizen 1. Qual. M. 28,85, 2. Qual. 27,79 per 200 Pfd. Roggen 1. Qual. M 22,67, 2. Qual. 21,56 per 200 Pfd. Hafer M. 1. Qual. 18.75, 2. Qual. 17,50 per 200 Pfd. Gerste M 19,— per 100 Kilo. Buchweizen M. 15.—.

Münster, 16 Mai. Weizen M. 280—300, Roggen 100—310, Gerste M. 180—220, Hafer M. 175—200, weiße Bohnen M. 190—280, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 17. Mai. Weizen per April-Mai —,— bz., per Mai-Juni 256,50 bz., per Juni-Juli 255,50 bez., Juli-August 243,— bz., Sept.-Oct. 238,— bez. Roggen per April-Mai M. —,— bz., per Mai-Juni 169.50 bz., per Juni-Juli 168,50 bz., Juli-August 169,— bz., Sept.-Oct. 169.— bez. Hafer per April-Mai M. —,— bz., Mai-Juni 156,50 bz., Juni-Juli 157,— bez., Juli Aug. 157,—. Rüböl loco M. 66,— bz., per April-Mai 65,50 bz., Mai-Juni 65,50 bz., Herbst 67,50 bz. Spiritus loco M. 54,70 bz., per April-Mai 55.60 bz., per Mai-Juni 55,60 bz., Juni-Juli 57,— bz., Juli-August 58,— bz., Aug.-Sept. 58,80 bz.

Magdeburg, 17. Mai. Weizen M. 240—265. Roggen 185—208, Gerste 186—207, Hafer 158—174 per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare schwach angeboten. Termine matt. Loco ohne Faß M. 54—54,2, Mai und Mai-Juni 55,2, Juni-Juli 56,3, Juli-August 57,2 August-Septbr. 58,2 per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspiritus ohne Umsatz. Loco —.—.

Antwerpen, 17. Mai. Petroleum preishaltend, disp. fr. 31½, per Mai fr. 30½, per Juni fr. 31,—, per Juli fr. 31½, per Aug. fr. 32,— per Septbr. fr. 32½, per Sept.-Dec. fr. 33. Umsatz von Häuten 2419 Stück, von Wolle 210 Ballen La Plata.

Kurz Köln 122,85.

Paris, 17. Mai. Rüböl per Mai 91.75, per Juni 92,25, Juli-August 92,75, per Sept.-Dec. 92.75. Spiritus per Mai 58,25, Juni 58,50, Juli-August 59.—, Sept.-Dec. 59,50. Zucker weißer Nr. 3 disp. —,—, per Mai 84,—, Juni-August 84,25, Oct.-Jan. 72,25. Mehl 8 Marken per Mai 69.—, Juni 69,50, Juli-August 71,75, Sept.-Dec. 70,50. Weizen per Mai 33,75, Juni 34.—, Juli-August 34,25, Sept.-Dec. 32,75. Roggen per Mai 24,25, per Juni 25,75, Juli-August 22.25, Sept.-Dec. 21,50.

Hull, 17. Mai. Leinöl loco 29¼—½, per Sept.-Dec. —. Raff. Cottonöl, disp. 30¾—31, per Mai-Aug. 31½.

Liverpool, 17. Mai. Baumwolle unverändert, Umsatz 8,000 B. Zufuhr 27,000 B.

London, 17. Mai. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 11 Cargos.

New-York, 16. Mai. Goldagio 107. London 4.87⅝. — Mehl extra State D. 8.10 Rother Frühjahrsweizen D. 2.05. Fracht für Getreide 5½. Petroleum Standard white 14¼ cs. — Speck 8⅛. — Baumwolle middling Upland 10½ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 2,000 Ballen, Export nach England 12000 B., nach dem Continent 4000 B.

Viehmärkte.

Mannheim, 14. Mai. Der heutige Fettviehmarkt war mit 53 Stück Ochsen, 181 Stück Schmalvieh, 7 Farren 11 Milchkühe, und 156 Kälbern befahren und kostete der Ctr. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 70—72, 2 Qual. 68—70, Schmal- oder Rindvieh 1. Qual. 66—68, 2. Qual. 58—64, Milchkühe 100—300, Kälber 30—45 per Stück.

Letzte Post.

Wien, 17. Mai. Wie man der ‚Pol. Corr.' aus Tiflis schreibt, hätten türkische Gefangene die Besatzung von Kars auf 24 Bataillone, 6 Schwadronen, 4 Feldbatterieen und 118 Festungsgeschütze beziffert. In Batum stehen 8, in Tziqedrizi (nördlich von Batum) 14 und in Tschuruksu 7 Bataillone mit zahlreicher Artillerie. 6500 kurdische Freiwillige haben bei Batum ein befestigtes Lager bezogen.

Rom, 17. Mai. Die Nachricht einiger Zeitungen, der Papst habe den deutschen Kaiser zu dessen 80. Geburtstage durch Cardinal Simeoni beglückwünscht, ist unbegründet.

Paris, 17. Mai. Im Laufe des Vormittags hat Mac Mahon mehrere Personen empfangen. Er drückte allen gegenüber den festen Entschluß aus, eine Politik des Friedens mit allen Mächten aufrechtzuhalten und mit größter Festigkeit alle gesetzwidrigen ultramontanen Kundgebungen zu unterdrücken. (K. Z.)

Paris, 17. Mai. Der ‚Moniteur', das Organ des Herzogs Decazes, berichtet: „Bis jetzt ist noch kein Ministerium gebildet. Der Marschall Mac Mahon hat beschlossen, ein durchaus verfassungsmäßiges Ministerium zu nehmen, das sich vor Allem mit den Angelegenheiten des Landes und besonders mit der Annahme des Budgets beschäftigen wird." Wenn der ‚Moniteur' gut unterrichtet ist, so will Mac Mahon ein Geschäfts- und Versöhnungs-Ministerium einsetzen.

Paris, 17. Mai. Der österreichische Vertreter zu Belgrad soll, dem ‚Français' zufolge von seiner Regierung den Befehl erhalten haben, seine Anstrengungen zu verdoppeln, um der serbischen Regierung die Beachtung der versprochenen Neutralität abzunöthigen. — Die russischen Operationen in Asien sind durch die Aufstände in Kaukasien und Circassien verlangsamt worden. Da die Russen auf den ersten Angriff Kars nicht zu nehmen vermochten, so haben sie eine enge Umzingelung dieser Festung beschlossen.

London, 16. Mai. Aus Indien wird berichtet, daß der Sultan durch Vermittlung des türkischen Consuls in Bombay der muselmännischen Bevölkerung des Bezirks Madras seinen wärmsten Dank für die zu Gunsten der verwundeten türkischen Soldaten übersandten Geldbeiträge aussprach. Auch die Mollahs von Mekka drückten ihre Anerkennung hiefür aus. Einer der angesehensten indischen Fürsten soll mit großer Bestimmtheit das Vorhandensein einer bedeutenden Erregtheit der mohamedanischen Indier bezüglich des Verlaufs der Ereignisse in der Türkei bestätigt haben.

Petersburg, 17. Mai. Die Agence Russe erklärt die Nachricht, ein persischer Abgesandter werde nach Petersburg kommen, um ein Uebereinkommen betreffend einen Russendurchzug durch Persien abzuschließen, für unrichtig. Rußland und Persien haben ständige Vertretungen, welche nöthigenfalls die Angelegenheit erledigen könnten. [Nach einem Londoner Telegramm des Manchester Guardian hätte Persien der englischen Regierung angezeigt, daß es sich Rußland nicht anschließen werde.] Graf Schuwalow ist eingetroffen und heute vom Kaiser wie vom Fürsten Gortschakow empfangen worden. — Ein Telegramm aus Achalkalaki vom 15. d. meldet: „Bei Urut wurde von den Russen eine Brücke über den Kurfluß errichtet. Am 11. rückte General Dewell mit einem fliegenden Detachement bis zur Befestigung von Kapasan Tabia vor; die Türken blieben unthätig." — Ein Telegramm aus Plojesti vom 15. d. meldet: „Wir hatten heute bei Braila an dem Donauarm von Matschin unter den Schüssen türkischer Monitors, welche uns keinen Schaden zufügten, Verschanzungen errichtet."

Konstantinopel, 16. Mai. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Vertretern der Pforte folgende Mittheilung zugehen lassen: „Suchum Kaleh ist durch unsere Truppen zu Lande und zu Wasser angegriffen worden und in unsere Hände gefallen. Der Feind ist vollständig in die Flucht geschlagen und hat große Verluste erlitten. Die Bevölkerung nimmt unsere Truppen überall sehr freundlich auf. In Circassien und an mehreren Orten im Kaukasus sind Aufstände ausgebrochen."

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,49. 8,38*. 10,20. 12 — 12,51. 1,48. 2,31. 3,58. 4,15. 6,29. 6,55. 7,44†. 9,34. 10,43. 11,30*

Heerdt und Oberkassel: 7,—. 8.53. 12,—. 4,3. 6,30. 9,30

Von Heerdt nach Oberkassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,11. 6,38. 9,38

Gladbach und Aachen: 6,—. 7,46. 8,41†. 10,14. 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,52. 9,18* nur bis Gladbach

Büttgen: 6,10. 10,23. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18.

Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 10,30. 1,— nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 6,5.

Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,24. 10.35. 1,5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.

Von Gladbach nach Venlo: 8,15. 11,7. 3,10. 6,23. 9,57*.

Das Bürgermeister-Amt Neuß erläßt folgende

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in den Tagen vom 4. bis 16. künftigen Monats (einschließlich) die Brücke über den Erftcanal am Hessenthore wegen der vorzunehmenden baulichen Abänderung für Fuhrwerk gesperrt sein wird.

Ia Sparbutter
per Pfd. **85 Pfg.**,
bei **Jean Kappes.**

Von heute ab brenne täglich:
braunen Java zu 2 M. per Pfd.,
feinsten Ceylon „ 1 „ 80 „
gelben Java „ 1 „ 60 „
grünen „ 1 „ 40 „
sowie **Caffee** zu 1 M. 30, 1 M. 20 und 1 Mark.

Jean Kappes,
Crefelderstraße.

Corinthen	per Pfd.	40	Pf.,
Rosinen, große	„ „	42	„
„ kleine	„ „	44	„
Hutzucker	„ „	57	„
Würfelzucker	„ „	57	„
Erbsen, Riesen-	„ Lit.	25	„
Bohnen	„ „	25	„
feinstes Baumöl	„ Krug	1 M. 50	
„ **Provenceröl**	„ „	2 „ 50,	

sowie alle anderen **Colonialwaaren** in bester Qualität und sehr billig.

Jean Kappes.

Speck, Schmalz, Wurst, Hinterschinken und **Vorderschinken** enorm billig bei

Jean Kappes.
Filiale: **Joh. Funk**, neben der Post am Markt.

Indisch gebrannter Caffee,
sogenannter **schwarz glacirter Caffee**, per Pfd. 1 M., 1 M. 20 und 1 M. 40.

Jean Kappes.

Ein ordentliches **Mädchen** gesucht.
Büchel C 84.

Des hohen Feiertages wegen halte **Pfingstsonntag** mein Geschäft geschlossen.

Jean Kappes.

Frischen Salm und neue Lissabon-Kartoffeln
empfiehlt
Johanna Barre, Krämerstr.

Glehn.
Hôtel Drink
bestens empfohlen.
Feines Frankfurter Lagerbier im Anstich.

Mariann'scher Hof
zu Lüttenglehn bei **Peter Schröder.**
Eröffnung der Sommerwirthschaft.
An allen drei Pfingsttagen
Preis-Vogelschießen
Eröffnung der neuen Kegelbahn. Feine Getränke.

Pfingstmontag
von 5 Uhr ab **Tanzvergnügen**, Abends 8½ Uhr
Ball,
wozu ergebenst einladet
P. J. Schnorrenberg
in Wevelinghoven.
Entree zum Ball 1 Mk. 50 Pfg. Damen frei.

Bei Gelegenheit der
Büdericher Kirmes
findet Pfingstmontag den 21. und Dinstag den 22. curr. in unserem neuen Tanz-Circus
BALL
Statt.
Münchenwerth. **Geschw. Schmitz.**
Auch wird Flaschenbier verabreicht.

Silberne Medaille des landwirthsch. Vereins für Rheinpreussen.

Vorster & Grüneberg
in Kalk bei Deutz
empfehlen unter Garantie des Gehalts ihre wohlbewährten
Kunst-Dünger,
Superphosphate und Ammoniak-Superphosphate, namentlich hochgrädige, Schwefelsaures Ammoniak, Knochenmehl, Kalidünger, Fleischdüngemehl, Südamerik. Fleischfuttermehl, bestes Kraftfutter für Schweinemästung etc. etc.
Chili-Salpeter.
Niederlage bei Herren:
P. Pesch in Neuss,
J. Willichs in Grevenbroich,
Jac. Meller in Osterath,
Mart. Bergerhausen in Horrem bei Dormagen.

Preisgekrönt auf achtundzwanzig Ausstellungen.

Bei dem Unterzeichneten wird in einigen Tagen erscheinen und kann durch die katholischen Buchhandlungen, Kolporteure und Agenten bezogen werden:

Die
Erscheinungen in Marpingen.
Historische Darstellung nach an Ort und Stelle gesammelten schriftlichen und mündlichen Mittheilungen und nach eigenen Erfahrungen von
Chef-Redakteur **Dr. Nikolaus Thoemes.**
Sechste verbesserte, sehr vermehrte Auflage.
Der Verfasser ist durch die von ihm über Marpingen angestellten zusammenhängenden und umfassenden Untersuchungen der katholischen Welt hinreichend bekannt. In der vorliegenden Auflage bietet derselbe auf Grund neuer Nachforschungen eine sehr erweiterte und sehr vermehrte Darstellung der merkwürdigen Ereignisse von Marpingen.
Der Preis des Exemplares beträgt 50 Pfg. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Carl Diemer, Stuttgart, Militärstraße 2 E.

Unterleibs-Bruchleidenden
wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlage: Cöln, **Becker,** Einhorn-Apotheke, Glockengasse 2. Auch ist Näheres zu erfragen durch die Versandtstellen von: **H. Tenbergen,** Mörs bei Düsseldorf, und **W. Sellerbeck, Joh. Sohn,** Mülheim a. d. Ruhr, **C. G. Altgeld,** Crefeld, **Fr. Limburg,** Düsseldorf, **Ernst May,** Elberfeld.

Neu angekommen:
77er prima Fett-Häringe, Matjes-Häringe, Lachsforellen, frische süße Apfelsinen.
Empfehle ferner bestes
westf. Speck, prima, pr. Pfd. 68 Pf.
„ „ geräuch. „ „ 55 „
„ „ gesalzen „ „ 50 „
westf. Mettwurst „ „ 75 „
Servelatwurst pr. Pfd. 1 M. 40 Pf.
Schmalz, reine Waare, pr. Pfd. 60 Pf.
Hinter- und **Vorderschinken** sehr billig.
Empfehle auch **alle Specerei-Waaren** zu äußerst billigen Preisen.
Friedr. Eichmann,
Markt, vis-à-vis dem früheren Casino.

Schützenfest
zu Caster.
Die Schützen feiern ihr **Schützenfest** nach gewohnter Weise.
Pfingstsonntag 5 Uhr
CONCERT,
Montag Morgen **Parade**, Abends
Festball.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Bruderschafts-Vogelschießen
am Pfingstmontag in Höningen, verbunden mit **Sternschießen**, woran fremde Schützen Theil nehmen können.
Bei dieser Gelegenheit findet bei dem Unterzeichneten
Ball
Statt, wozu einladet
Chr. Leussen.

Ein verheiratheter junger **Mann**, seit 6 Jahren in einem Colonialwaaren-Geschäfte thätig, sucht Stellung auf Lager oder ähnliche Beschäftigung. Näheres in der Exp.

Ein **Rosenkranz** in Königshoven verloren. Der redliche wolle denselben gegen eine Belohnung an Boten Kremer abgeben.